Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus ✧ Organ der Baptistengemeinden in Polen

32. Jahrgang | 23. Mai 1926 | Nummer 21

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ulica Wegnera 1

Der „Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zł. 2.50, 3 u. mehr Ex. je Zł. 2.— Nordamerika Dol. 0.50. Deutschland Mk. 2.— Postscheckkonto Warschau 62.965.

Vertreter für **Amerika: Rev. Albert Alf,** Cathay, N. D. Gaben aus **Deutschland** werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, Jäger-Straße 11, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten.

Pfingsten.

Pfingsten ist es, Herr die Deinen
Warten wieder sehnsuchtsvoll
Auf das segnende Erscheinen
Dess, der Dich verklären soll.
Möchten wir sein himmlisch Weben
Nun verspüren allzugleich!
Möcht an geistlich-frischem Leben
Doch ein jeder werden reich!

Komm zu uns, verheissner Tröster,
Kehre heut auch bei uns ein,
Dass wir, eine Schar Erlöster,
Uns aufs neu dem Heiland weihn!
Lehr uns allzeit kindlich handeln,
Frei von Knechtssinn, ohne Scheu,
Wacker in der Liebe wandeln,
Zeugen Seiner Huld und Treu!

Kraft von oben, Geist der Wahrheit,
Odem Gottes, wehe stark!
Himmelsflamme, Licht voll Klarheit,
Dring belebend uns ins Mark!
Raff empor vom Erdenstaube
Die gesamte Christenschar,
Dass mit Inbrunst unser Glaube
Christum preise immerdar!

Geist des Glaubens, Geist der Stärke,
Füll uns mit der heilgen Glut!
Lehr uns wirken Gottes Werke,
Gib zum Wollen Kraft und Mut!
Wie die Jünger lass uns zeugen
Von dem Heil in Jesu Christ,
Dass sich Sünder vor Ihm beugen,
Wenn ihr Herz getroffen ist!

H. Windolf.

Die Geistestaufe.

Von F. J. Reichle.

Von einer Geistestaufe in einer Zeit, einer Geistestaufe, die manche Leute bei einer besonderen Erfahrung erlangt haben wollen, oder um die sie beten, nach der sie streben, kann im streng biblischen Sinn gar nicht die Rede sein, wie jedem ernsten Bibelleser doch leicht klar werden muß. Fünfmal finden wir das Wort „taufen" im neuen Testament, wo es in Verbindung mit der Tätigkeit des Heiligen Geistes angeführt wird, und jedesmal bezieht es sich

auf die Aussage Johannes des Täufers, der denen, die zu ihm kamen, um sich von ihm im Jordan taufen zu lassen, sagte: „Ich taufe euch mit Wasser zur Buße, der aber nach mir kommen wird, ist stärker denn ich, dem ich auch nicht genugsam bin, seine Schuhe zu tragen; der wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen." So berichtet Matthäus diese Aussage, und so, mit wenig Veränderung im Wortlaut, berichten sie uns die anderen Evangelisten. Lukas ist der einzige, der auch das Wort „Feuer" noch in dieser Verbindung anführt. In seiner Apostelgeschichte nun nimmt Lukas wieder Bezug auf diese Aussage, wenn er im ersten Kapitel erzählt von dem Befehl des auferstandenen Heilandes an seine Jünger, dahingehend, daß sie nicht von Jerusalem weichen sollten, sondern warten auf die Verheißung des Vaters, durch Johannes gegeben, nämlich: „Ihr aber sollt mit dem Heiligen Geist getauft werden nicht lange nach diesen Tagen," oder: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und in Samaria und bis an das Ende der Erde." Und dann, so berichtet derselbe Schreiber weiter: „Und als der Tag der Pfingsten erfüllet war, waren sie alle einmütig beisammen — und geschah schnell ein Brausen — und erschienen ihnen Zungen und wurden alle voll des Heiligen Geistes." Was waren dies für Dinge, die sich dort zu Jerusalem zutrugen, die uns in Apg. 2 erzählt werden? Nun, es war genau das, was Johannes vorausgesagt hatte, die Verheißung des Vaters, von der er geredet, ging jetzt in Erfüllung; der Heilige Geist, dieser Tröster, den auch Jesus vor seinem Abschied seinen Jüngern verheißen hatte, und der bis jetzt nur temporär auf Erden weilte und sich offenbarte, war gekommen, um zu bleiben mit dem Volke Gottes ewiglich, und dieses Ereignis, dieses Kommen des Heiligen Geistes, der von nun an seine bleibende Wohnung aufschlug, dies wird von Johannes mit den Worten „mit dem Heiligen Geist taufen" bezeichnet.

Die Geistestaufe im biblischen Sinne ist daher ein historisches Ereignis, etwas, das sich in der Vergangenheit zutrug, das sich nicht immer und immer wiederholen kann, etwas, das, ähnlich der Menschenwerdung unseres Heilandes, ein für allemal geschah. Nie mehr nach diesen Dingen, die zu Jerusalem geschahen, reden die Apostel von einer Geistestaufe, auf die man warten, die man erbeten soll, oder die einzelne erfahren haben. Wohl aber reden die Apostel immer wieder von einem Erfülltwerden, Vollwerden des Heiligen Geistes. Petrus war voll des Heiligen Geistes, die Leute, zu denen er und Johannes redeten, „wurden alle des Heiligen Geistes *voll*"; die ersten Almosenpfleger sollten Männer sein „*voll* des Heiligen Geistes"; Stephanus war „*voll* Heiligen Geistes"; Ananias sagte zu Saulus, zu dem er gesandt worden war: „Der Herr hat mich gesandt, daß du wieder sehend und mit dem Heiligen Geist *erfüllt* werdest", die Gemeinde war „*erfüllt*" mit Trost des Heiligen Geistes; Barnabas war „*voll* Heiligen Geistes". Diese und viele andere Stellen beweisen zur Genüge, daß nun, nachdem die Geistestaufe oder die Sendung des Heiligen Geistes sich vollzogen hatte, es das selige Vorrecht einer jeden wiedergeborenen Seele war, ein Tempel Gottes zu sein, in dem der Heilige Geist in seiner ganzen Fülle wohnt. Und hier sind es nun besonders zwei Fragen, die uns als Kindern Gottes in dieser Zeit, wo so viel Verwirrung herrscht in Bezug auf die Lehre vom Heiligen Geist, wichtig sein dürften und die wir daher etwas näher ins Auge fassen wollen.

I. Wann empfangen wir den Heiligen Geist?

Daß über diesen Punkt Unklarheit herrschen kann, ist zum mindesten befremdlich, da Gottes Wort uns darüber doch gewiß nicht im Dunklen läßt. Dennoch ist dem so.

Da haben wir zuerst, und besonders in unserer Zeit, manche aufrichtige Gotteskinder, die da glauben und auch lehren, daß der Heilige Geist nicht empfangen wird zur Zeit der Bekehrung, sondern erst zu einer späteren Zeit. Sie geben zu, daß der Heilige Geist mitwirkt, von außen, bei der Bekehrung des Sünders, aber seinen Wohnplatz im Herzen des wiedergeborenen Menschen nimmt er erst ein, wenn derselbe eine weitere, besondere, abgegrenzte Erfahrung macht, welche von ihnen als die Geistestaufe bezeichnet wird. So aufrichtig nun die Vertreter dieser Ansicht auch sein mögen, so überzeugt sie auch reden können von einer besondern Erfahrung, welche sie machten und bei welcher erst sie den Heiligen Geist empfingen, so können wir doch nicht anders, als mit aller Bestimmtheit behaupten, daß ihre Stellung eine unbiblische und daher verkehrte ist, und

ihre Erfahrung, mag sie noch so echt sein in ihren eigenen Augen und noch so köstlich für sie, wie diese Leute ja behaupten, in den Augen irgend eines Kindes Gottes, das seine Bibel kennt, kann sie keinen Wert haben und dem, der sie gemacht haben will, auch keinen Segen bringen. Wir wollen nicht mißverstanden sein. Gewiß, wir als Kinder Gottes müssen Erfahrungen machen im Glaubensleben, wir dürfen nicht stille stehen, wir sollen vorandringen von einer Klarheit zur anderen, von einer Erkenntnis zur anderen, von einem Sieg zum anderen, und wohl uns, wenn wir zurückblicken können auf solche Erfahrungen, die wir vielleicht nie vergessen können, Erfahrungen, wo wir uns dem Herrn völliger auslieferten, als dies vorher der Fall war, in denen wir uns der Leitung des Heiligen Geistes übergaben, wie wir es vordem nicht getan hatten; aber wenn wir dahin kommen, von einer besonderen Erfahrung zu reden, bei welcher wir den Heiligen Geist empfingen, den wir vorher nicht hatten, dann sind wir nicht mehr auf biblischem Boden. Und sobald wir unsere Erfahrung über die Lehren des göttlichen Wortes gestellt haben, sind wir in Gefahr, in die krassesten Irrtümer hinein zu geraten, denen wir Tür und Tor geöffnet haben. „Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes." So lehrte Petrus am Pfingsttage, „Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern geistlich, so anders Gottes Geist in euch wohnet." „So nun der Geist des, der Jesus von den Toten auferwecket hat, in euch wohnet, so wird auch derselbige, der Christus von den Toten auferwecket hat, eure sterblichen Leiber lebendig machen um deswillen, daß sein Geist in euch wohnet." „Denn welche der Geist Gottes treibet, das sind Gottes Kinder." „Derselbige Geist gibt Zeugnis unserem Geiste, daß wir Gottes Kinder sind." „Wisset ihr nicht, das ihr Gottes Tempel seid und der Heilige Geist in euch wohnet?" Diese und viele andere Stellen zeigen uns unzweideutig, daß keine biblische Wahrheit nach Pfingsten deutlicher gelehrt wurde als die, daß seit jenem Tage der Heilige Geist seine Wohnung aufschlägt im Herzen einer jeden wiedergeborenen Seele, und zwar sofort, sobald diese Herzenserneuerung stattfindet.

Eine andere, wohl ebenso stark vertretene Ansicht ist die, daß der Gläubige wohl den Heiligen Geist empfängt bei seiner Bekehrung, aber nur erst in einem kleinen beschränkten Maße, nur teilweise, und daß er dann, zu irgend einer späteren Zeit, bei einer späteren definitiven Erfahrung eine größere — die ganze Fülle desselben erhalten muß. Vielleicht ist es gerade diese Ansicht, die vielen treuen Gotteskindern am meisten zu schaffen macht. Wer von uns fühlt nicht im tiefsten Herzensgrund, daß der Heilige Geist mehr in Herz und Leben regieren sollte, daß es Glaubenshöhen gibt, die wir noch nicht erklommen haben, Schätze in Christus, die noch nicht in unserem Besitz sind, Friede und Freuden im Heiligen Geist, die wir noch nicht gekostet haben? Dann, mit diesem Verlangen im Herzen, mehr diese Dinge zu bekommen, mehr erfüllt zu werden mit der ganzen Gottesfülle, baten wir ernst und aufrichtig; Herr, gib uns mehr, gib uns ein größeres Maß des Heiligen Geistes! Gibt es wirklich einen Unterschied in dem Maß des Heiligen Geistes, das ich besitzen mag, kann ich mehr oder weniger von demselben haben, wird der Heilige Geist in Portionen ausgeteilt, so daß einer eine größere, der andere eine kleinere davon besitzen mag? Sicherlich lehrt uns die Bibel nichts Derartiges. Wer ist der Heilige Geist? Ist er eine Kraft, ähnlich der Elektrizität, die man nicht genauer definieren kann, oder hat er Persönlichkeit? Der Heilige Geist ist eine Person, die dritte Person der Gottheit, von der gesagt wird, daß sie tröstet, redet, hört, führt, lehrt, stärkt und andere Dinge mehr, die nur von einer Person ausgesagt werden können. Und wenn dem nun so ist, wie die Bibel deutlich lehrt, wenn der Heilige Geist eine Person ist, kann ich ihn teilweise heute und teilweise morgen erhalten, kann davon die Rede sein, daß ich diese Person in größerem oder kleinerem Maße besitze? Das wäre ja widersinnig, entweder besitze ich den Heiligen Geist in seiner ganzen Fülle, oder ich habe ihn gar nicht, und ich als Kind Gottes kann auf Grund des göttlichen Wortes behaupten, daß ich den Heiligen Geist besitze in seiner ganzen herrlichen Fülle. Die Frage, um die es sich aber handelt, habe auch ich mich ihm ausgeliefert, rückhaltslos hingegeben, wie er sich mir gegeben hat? Doch darauf kommen wir später.

Eines scheint nun doch aus dem schon Gesagten klar hervorzugehen, nämlich, daß jeder

wiedergeborene Mensch im Besitz der Gabe des Heiligen Geistes ist, und daß er diesen Geist nicht teilweise, sondern in seiner ganzen Fülle überkommen hat sofort zur Zeit seiner Bekehrung. Die Leute mögen es gut meinen, welche immer wieder auf Pfingsten hinweisen und sagen, diese selbe Erfahrung müßt ihr machen, diese Geistestaufe müßt ihr empfangen, ihr müßt zehn Tage oder so lange wie es nötig ist, warten und darum beten. . Sie mögen es aufrichtig meinen, sind aber nichtsdestoweniger auf unbiblischem Boden und daher absolut verkehrt. Sie können nicht unterscheiden zwischen geschichtlichen Ereignissen, die der Vergangenheit angehören, und biblischen Lehren und Anweisungen in Bezug auf diese Wahrheiten. Leute, die im Lande umherreisen und Verwirrung und Schaden an Gottes Werk anrichten dadurch, daß sie anderen eine Erfahrung aufzwingen wollen, die gar nicht zu haben ist und von der Gottes Wort nichts lehrt, laden eine große Verantwortlichkeit und auch eine schwere Strafe auf sich, denn: „So jemand zusetzt zu den Worten der Weissagung in diesem Buche, so wird Gott zusetzen auf ihn die Plagen, die in diesem Buche geschrieben stehen."

Schluß folgt.

Das Zeugnis des Geistes.

Das Bedürfnis nach Gewißheit über unser Verhältnis zu Gott drängt uns zu der Annahme, daß in der Ordnung Gottes diesem Bedürfnis irgendwie Rechnung getragen ist. Darum redet auch die Schrift von dem Werk des Heiligen Geistes, der uns Zeugnis gibt über unser Verhältnis zu Gott. Durch das Wirken des Heiligen Geistes in unserm Herzen bekommen wir Licht über unsern inneren Zustand, denn er hat es zu tun mit unserm Charakter, mit der Quelle, aus der unser Denken, Empfinden uud Wollen entspringt. Ihm ist jedes Dunkel in uns enthüllt und er läßt uns seine Gegenwart erkennen und seine Stimme hören. Die erste Aufgabe des Heiligen Geistes geschah am Pfingstfest. Er war verheißen als der Tröster, als die Kraft aus der Höhe, er ist der Geist der Kindschaft, durch welchen wir befähigt werden, Gott unsern Vater zu nennen. Er bezeugt uns unsere Kindschaft bei Gott und dieses Zeugnis ist das sichere Siegel, das Gott den Seinen aufdrückt. Auf die Gabe des Heiligen Geistes haben die Apostel, so bald sie dieselbe empfangen hatten, in allen ihren Predigten hingewiesen und sie als das Ziel des Glaubens bezeichnet. Die Gabe des Heiligen Geistes folgt der Vergebung der Sünden. Sie wird in der Heiligen Schrift bezeichnet als Salbung, Zeugnis, Siegel, Unterpfand. Sie ist diejenige Ausrüstung mit göttlicher Kraft, welche der Erneuerung des Herzens folgt. Sie ist die bleibende Gegenwart Gottes, der Geist der Kindschaft. Vor der Ausgießung des Heiligen Geistes hatten die Jünger als unmündige Erben gelebt, die unter der Bevormundung von Lehrern und Zuchtmeistern standen, und unterschieden sich in nichts von den Knechten. Nach dem Pfingstfest wußten sie sich nicht mehr als Knechte, sondern als Kinder und Erben im Vaterhaus. Die Gabe des Heiligen Geistes wird uns gegeben, weil Gott bleibende Wohnung in uns machen will und uns die untrügliche Gewißheit unserer Kindschaft aufdrücken will. Durch das Innewohnen des Geistes werden wir eins mit dem Herrn, sollen jeden verheißenen Segen erlangen, jeden Sieg über die Sünde erkämpfen, jedes seelische Vermögen in der Gemeinschaft mit Gott heiligen und alle Tugenden Jesu und Früchte des Geistes zur Reife bringen.

Wie gibt der Geist unserm Geiste Zeugnis von unserer Kindschaft? Die Art des Wirkens Gottes ist immer ein Geheimnis, aber die uns vom Geist bezeugte Wahrheit vermögen wir zu erkennen und aufzunehmen. Die Tatsache der Annahme wird uns in Gottes Wort verbürgt und werden wir uns derselben persönlich bewußt, indem wir die Gegenwart des Heiligen Geistes und sein Zeugnis unterscheiden können von unserm eigenen Geist und jedem andern. Wir empfangen das Zeugnis auf die in Gottes Wort gestellten Bedingungen hin, und Gott vermag unmittelbar auf unsern Geist so bestimmt und klar zu wirken, daß wir dieses Wirken als göttliches Wirken klar erkennen ohne die Vermittlung der äußeren Sinne. Diese Berührung des Geistes mit dem Geist Gottes läßt sich nicht philosophisch erklären, wir können nicht sagen, warum sich derselbe der Wahrnehmung unserer äußeren Sinne entzieht. Dessenungeachtet aber können wir der Tatsache ebenso gewiß sein, als irgend einer andern Sache, die sich unserm Bewußtsein kundtut. Es ist dabei folgendes zu bemerken: Wenn

das Bewußtsein von der Gegenwart des Heiligen Geistes in unserm Herzen entsteht, wird man sich nicht einzig und allein auf einen Eindruck verlassen. Der vom Heiligen Geist gemachte Eindruck ist von größter Wichtigkeit; aber er ist nicht der einzige. Die Bedingungen, unter denen der Eindruck empfangen wird, seine Uebereinstimmung mit der Verheißung und der dadurch ausgeübte Einfluß, das Herz zu Gott zu erheben, müssen in Betracht gezogen werden. Auch darf nicht vergessen werden, daß als Bestätigung dieses Eindrucks die Früchte des Geistes hinzukommen und das direckte Zeugnis des Geistes bekräftigen müssen. Auf diese Weise wird das Zeugnis des Geistes eine lebendige Wahrheit, die sich bewährt und auf die wir uns verlassen können.

Vor zwei Fehlgriffen haben wir uns zu hüten. Manche nehmen Dinge als von Gott herkommend, die ihrer eigenen Fantasie entspringen. Sie hören Gottes Stimme oder meinen sie zu hören auch bezüglich ganz gewöhnlicher Dinge. Sie behaupten, von Gottes Geist angewiesen zu sein, Dinge des Alltagslebens zu verrichten, und behaupten das auf eine Weise, die eine große Vertraulichkeit mit Gott verraten soll. Sie berufen sich in Bezug auf manche Lehren und Erkenntnis, auf innere Erleuchtung und sehen in ihr eine Autorität, die über allem steht. Das ist sicherlich unbiblisch. Der Heilige Geist legt Zeugnis ab von seinem Werk in uns, er will Christum verklären, er leitet uns zum rechten Verständnis des Wortes Gottes an, aber über Dinge, die außerhalb der Heiligen Schrift liegen und über unser persönliches Verhältnis zu Gott hinausgehen, gibt er uns keine Belehrung. Für diese Dinge hat uns Gott ausgerüstet mit der nötigen Begabung und Fähigkeit und legt die ganze Verantwortung über ihre Erledigung auf uns und nicht auf den Heiligen Geist. Ein anderer Fehlgriff entsteht durch das Zögern, dem Zeugnis des Heiligen Geistes im Herzen zu glauben. Manche machen sich von der Stimme des Geistes Gottes im Herzen eine solche Vorstellung, daß sie seine Gegenwart gar nicht wahrnehmen. Sie meinen, innere Stimmen und Worte vernehmen zu müssen, die ihnen jeden Segen mit Namen nennt. Sie werden auf diesem Wege nie befriedigt und finden nie das Zeugnis des Geistes, das sie genießen könnten. Wir dürfen nie ein Zeugnis erwarten, das keiner Prüfung bedarf. Wir dürfen nie ein Zeugnis annehmen, ohne es zu prüfen, sondern müssen unser Zeugnis im Lichte der Schrift erforschen, um uns der Gegenwart Gottes gewiß zu werden. Dann aber dürfen wir nicht Zeichen und Wunder erwarten oder dem Wirken des Geistes unsern selbstgemachten Maßstab anlegen. Das würde zu Zweifelsucht und Unentschiedenheit führen. Wer das Zeugnis des Geistes besitzt, schätzt es als ein heiliges Vorrecht. Es ist ihm eine Perle von großem Wert. Es ist ihm das Geheimnis des Herrn, das er ihm anvertraut. Es ist ihm ein Trost und Stärkung seines Glaubens. Die Frucht des Geistes in seinem Leben bekundet dieses Zeugnis, denn es ist ein Licht, das einen hellen Schein verbreitet. Wer da glaubt an den Sohn Gottes, der hat solches Zeugnis bei sich. Aber wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. —th.

Warum verlieren wir sie?

Es gibt vermutlich viele Gründe, warum so viele Kinder dem Heiland verloren gehen, aber wenigstens eine durchaus feststehende Ursache ergibt die Beantwortung dieser Frage von selbst: Die Eltern verwenden nicht die genügende Sorgfalt in der Wahl der Gesellschaft für ihre Kinder, während dieselben noch ganz jung sind.

„Warum sind meine Kinder nicht eingebracht?“ fragte eine Mutter während einer Erweckung in ihrer Gemeinde. „Andere ihres Alters haben den Heiland gefunden, aber meine Kinder lieben weder die Versammlungen, noch bekunden sie irgend ein Interesse an geistlichen Dingen,“ klagte sie.

Sie hatte ihren Kindern die Erlaubnis zum Besuch der Tanzschule und des Theaters erteilt, zu einer Zeit, da sie noch in einem sehr empfänglichen Alter standen, und als Folge davon hatten diese Kinder ihre Spielkollegen aus nichtreligiösen Familien gewählt und so Gesellschaften gebildet, welche völlig außerhalb der Gemeinde und aller religiösen Einflüsse standen, doch diese Mutter fragte: „Warum kann ich der angebotenen Gnade nicht teilhaftig werden und meine Kinder gerettet sehen? Woher kommt es, daß sie nicht jetzt schon Christen sind?“ vergessend, daß ihre eigne Hand die Harmonie der Gemeinschaft zwischen ihr und Gott und

damit zwischen ihr und der Gemeinde durch ihr weltkluges Leben zerstört hatte.

„Ich lehre meine Kinder, daß sie beten: Führe uns nicht in Versuchung," sagte eine christliche Mutter, als sie von einer Freundin gebeten wurde, Mitgliedern ihrer Familie zu erlauben, vertrauliche Zusammenkünfte zu besuchen, in denen religiöser Irrtum eine strenge Herrschaft über sonst gebildete und anständige Leute übte. „Ich kann daher folgerecht einen Verkehr nicht erlauben, welcher die Gedanken meiner Kinder vertraut machen könnte mit jenen Lehren, die ihnen den geistlichen Tod bringen können."

Jene Freundin erkannte die Weisheit solcher Entscheidung erst, als ihr eignes Kind dem Glauben seines Vaters untreu ward und sich mit einer Kirche verband, deren Grundsätze von denen des wahren apostolischen Glaubens weit entfernt sind. Und sie erlebte Schlimmeres, denn sie sah nicht nur ihr Kind, sondern auch ihre Kindeskinder denselben abschüssigen Weg gehen.

Mitglieder, die geflissentlich ihre Kinder von unsren Betversammlungen oder gar von unsren Sonntagsschulen fern halten, dürfen aber nichts andres erwarten.

Unsre Kinder werden nur zu wirklichen und zuverlässigen Gemeindegliedern heranwachsen, wenn die Eltern ihre Kleinen in Uebereinstimmung mit den Gemeindepflichten aufziehen. Die Verpflichtung aber die wir auf uns genommen durch den Eintritt in die Gemeinde, der wir angehören, seit dem Tage, da wir unser ganzes Sein, unser ganzes Leben und unser ganzes Trachten dem Herrn geweiht haben. Laßt uns das nicht vergessen. Eine weltliche Richtung in einem christlichen Hause, besonders wenn sie durch einen anerkannt religiösen Vater oder Mutter geduldet oder gar bekräftigt wird, kann die sorgfältigste Predigt und das brünstigste Gebet in der Gemeinde zerstören und unwirksam machen. Wenn Kinder von Gemeindegliedern der Gemeinde entfremdet werden, liegt die Schuld nicht selten an den Eltern selbst und nicht an andern. Ist es uns aber nicht darum zu tun, daß unsre Kinder der Gemeinde angehören, so kann unser Verbleiben in derselben unmöglich einen redlichen Grund haben.

Der Gemeingeist in der Sonntagsschule.

Drei Dinge sind notwendig, um ein Kriegsheer stark und siegreich zu machen, nämlich: Manneszucht, Ausdauer und Gemeingeist. Diese drei Dinge sind auch erforderlich zum Erfolge der Sonntagsschulen. Von der Notwendigkeit der Zucht und Ausdauer ist jeder redlich arbeitende Lehrer überzeugt. Die Macht des Gemeingeistes wird aber leider vielfach in diesem Werke übersehen. Dieser Begriff bezeichnet die tätigste Teilnahme jedes einzelnen am Gesamtwohle mit Unterordnung aller, selbst persönlicher Rücksichten. Es ist der Geist, welcher Lehrer und Schüler zur gemeinsamen Arbeit verbindet.

Wie kann dieser Gemeinsinn geweckt werden? Es gibt zweifelsohne viele kleine Dinge, welche zum Gedeihen dieses zarten Pflänzleins nützlich sind. Es gibt aber auch viele schädliche Kräfte, die dessen Wachstum hemmen. Hier kann nur das Wesentlichste zur Sprache kommen. Soll der Gemeingeist in einer Schule recht stark und wirksam werden, so müssen die Lehrer ein unerschütterliches Vertrauen haben auf die drei folgenden Tatsachen: 1. Daß die Schule, der sie angehören, ein wirkliches Leben hat, daß sie gleichsam ein lebendes Wesen ist, das eine eigene Geschichte aufweisen kann. 2. Daß sie auf dieses Leben segensreich einwirken können. 3. Daß die Größe des Einflußes immer durch die Größe der Selbstlosigkeit einerseits und der Teilnahme am Gemeinwohle andrerseits bedingt sein wird.

Kein Lehrer sollte in der Sonntagsschule eine längere Zeit tätig sein können, ohne daß sein teilnehmendes Interesse für die Mitarbeiter und die sämtlichen Schüler geweckt werde. Wenn das Ich keine zu große Rolle spielt, so wird der Lehrer einen regen Anteil an allem nehmen, was zum Gedeihen der ganzen Schule förderlich ist. Einerseits wird er erkennen, daß jede Nachlässigkeit, deren er sich schuldig macht, eine schlimme Wirkung auf die Nachbarklassen und durch diese auf die ganze Schule haben muß. Andrerseits wird er einsehen, daß die guten Elemente, welche in der Schule wirksam sind, auch auf seine Klasse einen segensreichen Einfluß ausüben. Auf diese Weise wird der Gemeingeist, der Einheitssinn im Lehrer geweckt und genährt.

Wie aber kann der Gemeingeist in den Schülern geweckt und dem Gemeinwohl der Schule dienstbar gemacht werden? Erstens, der Lehrer muß seinen Schülern so nahe stehen, ihr Vertrauen in einem solchen Maße genießen, daß er mit ihrem Fühlen und Denken genau bekannt ist. Zweitens muß er das Geschick und die Willenskraft besitzen, dieses Denken und Fühlen seiner Schüler so zu lenken, daß sie dem Gesamtwohle dienstbar werden. Wie das geschehen kann, wird folgendes Beispiel dartun. Ein gewisser Pastor wurde ersucht, einen kranken Lehrer in einer Abendschule zu vertreten. Die Schule bestand aus zwei Klassen, und jede Klasse zählte etwa 20 verwahrloste Knaben. Nicht ums Lernen, sondern um die Ausführung ihrer Schelmenstreiche schien es ihnen zu tun zu sein. Während sie den neuen Lehrer musterten und auf eine passende Gelegenheit warteten, um die Ruhestörungen einzuleiten, entstand ein geräuschvoller Auftritt in der andern Klasse. Im Tone der Entrüstung sagte der Pastor: „Na, Buben, einen solchen Lärm würden wir in unserer Klasse nicht dulden, wie?" Die Buben konnten nicht anders, sie mußten die Frage bejahen. Sobald er die geringste Insubordination wahrnahm, wußte er dieselbe durch einen bedeutungsvollen Blick auf die Nachbarklasse oder durch eine Bemerkung über „den schändlichen Lärm", der da drüben gemacht werde, zu dämpfen. Auf diese Weise gelang es ihm, die unruhigen Geister im Zaum zu halten und jeder Ruhestörung seitens seiner Klasse vorzubeugen.

Ausgenommen...!

In einem Hause hing ein alter, wohlbekannter Spruch an der Wand: „Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen." Und der Spruch war nicht auf eine gedankenlose Art dort an die Wand geraten; es war vielmehr das ernste Bestreben des Hausvaters, ihn täglich in die Tat umzusetzen. Zu seiner Freude paßte dies „...wir wollen dem Herrn dienen" auch auf seine Hausgenossen; nur einer aus ihnen, sein ältester Sohn B., machte eine Ausnahme. B. ging allem aus dem Wege, was ihn in engere Berührung mit dem Heiland hätte bringen können, nicht in auflodernder Feindschaft, aber in beständiger Gleichgültigkeit. Das war des Vaters Schmerz. Da paßte es eines Tages mal „zufällig" gerade gut. (Der liebe Gott schickt uns nämlich manchmal so einen „Fall zu".) Vater und Sohn waren allein in der Stube. Mein lieber B, hub der Vater freundlich, aber bestimmt an, ich kann und will nicht länger ein Lügner sein vor Gott und Menschen; denn sieh — auf den Spruch an der Wand hinweisend — unser Spruch dort ist eine Lüge. Du, der Du doch auch zu meinem Hause gehörst, Du willst ja dem Herrn nicht dienen; so werde ich denn, sobald ich Zeit habe, mit großen Buchstaben schreiben: „Ausgenommen B." Das tut mir furchtbar leid, aber es muß wahr sein.

„Ausgenommen B." Das ging dem guten B. den ganzen Tag im Kopf herum. Es fing an, ihn zu bewegen. Der Geist Gottes konnte ihm allmählich zeigen, was für eine traurige Ausnahme er im Kreis seiner Lieben bildete. Und siehe da, es dauerte nicht lange, da streckte B. die Waffen, und auch er legte sein Leben in die Hand des guten Hirten Jesus und sprach: Jesu, Dir leb ich!

Ob dieser Spruch nicht in manchem Hause mit Unrecht hängt? Ihr Väter und Mütter, hängt dieses Josuabekenntnis vielleicht auch an eurer Wand? Jedenfalls aber verwahrt ihr dies Wort sorgfältig in eurer Bibel. Wie aber siehts mit der Praxis aus? Was sehen eure Kinder? Welchen Eindruck bekommen die, die bei euch aus- und eingehen? — Daß ihr dem Herrn dient? Merkt man's euch an, trotz der mancherlei irdischen Trübsale, daß „selig ist der Dienst des Herrn?" — Und du, Jüngling oder Jungfrau, du hast vielleicht Vater und Mutter, Geschwister und Verwandte, die dem Herrn dienen, die glücklich in dem Heiland sind, und du — —? du machst eine Ausnahme — eine traurige, bedenkliche Ausnahme! Du dienst — ja, du dienst auch; denn keiner ist herrenlos — nur dienst du anstatt dem Herrn Jesu der Sünde, der Welt, dem Teufel! Ist es nicht so? Und hast du dir schon klar gemacht, welchen Lohn die einzelnen Herren zahlen? — Der Sünde Sold ist der Tod. Der Lohn der Welt ist Undank. Der Dienst des Teufels erntet Hölle und ewige Qual! — Jesus aber spricht: „Wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren."

Freund, Freundin, nach welchem Lohn gelüstet's dich? Hör, Jesus ruft: Kommt alle her!

Vergeblich gewarnt.

Es ist etwas Schreckliches, in eine Gefahr zu geraten, ohne gewarnt zu sein, und in der Gefahr umzukommen; aber viel schrecklicher ist es, vor einer Gefahr gewarnt zu sein, aber die Warnung zu verachten, und dann in der Gefahr umzukommen. Folgende Begebenheit aus letzter Zeit ist ein auffallender Beweis dafür.

Ein lieber alter Christ im Ruhrkohlengebiet ging eines Morgens, um in der dunklen Erde seine schwere Arbeit zu tun. Auf dem Wege gesellte sich ein anderer Bergmannn zu ihm. Die Beiden kannten sich gut und alsbald entspann sich folgende Unterhaltung.

A. „Ich freue mich, daß wir uns heute morgen treffen. Ich wollte dir nämlich sagen, daß ich nächstens mit dir in die Versammlung gehen werde. Es ist mir klar geworden, daß ich ein anderes Leben anfangen muß."

B. „Wie freue ich mich, lieber Freund, daß du endlich zu dieser Erkenntnis gekommen bist, aber ich bitte dich dringend, warte mit deiner Bekehrung nicht bis zu unserer nächsten Versammlung, wer weiß, ob du dann noch lebst, ergreife jetzt die rettende Hand des Heilands."

A. „Nein, das geht nicht; ich muß Sonntag noch erst ein Tanzvergnügen mitmachen, das habe ich einmal versprochen und werde es halten. Am Montag komme ich aber bestimmt in eure Versammlung."

B. „Ich habe eine solch sonderbare Ahnung, als ob es Montag für dich schon zu spät wäre. O fahre heute nicht ein, ohne dein Herz dem Heiland gegeben zu haben; ich bitte dich in deinem Interesse darum."

A. „Du meinst es gut, aber ich bleibe dabei, am Montag werde ich in die Versammlung kommen; dann will ich auch fromm werden."

Unser Bruder B. reichte dem armen A. noch einmal die Hand und bat nochmal: „Komm doch jetzt zum Heiland" und A. antwortete nochmals: „Montag komme ich," und dann fuhren beide in die Tiefe hinab.

Tiefe Wehmut erfüllte den gläubigen Mann, es war ihm, als habe er den armen A. zum letzten Mal lebend gesehen. Leider bestätigte sich seine Ahnung.

Als seine Arbeit getan war und er das Tageslicht wieder erblickte, sagte man ihm: „Eben hat man schon einen Toten herauf befördert." Sofort eilte unser Freund an die Leiche und da lag der unglückliche A. tot und kalt. Montag hatte er zur Versammlung kommen wollen, und nun trug man ihn an dem Tage auf den stillen Kirchhof hinaus. —

Und du, lieber Leser, wie lange willst du noch mit deiner Bekehrung warten? Willst du auch warten, bis es für immer zu spät ist? O tue es nicht, komm und wirf dich jetzt gleich in die Retterarme Jesu. —

Die Tür zu den Schafen.

Professor G. A. Smith erklärt in seinem Buch über Jerusalem verschiedene Bilder und Gleichnisse, die der Herr Jesus angeführt hat. Er erzählt z. B., er sei eines Abends in die Nähe einer Schafherde gelangt, als der Hirt eben im Begriff war, seine Schafe einzutreiben; es war ein großer, viereckiger Raum, von einer Mauer umgeben, die nur eine einzige Oeffnung hatte. „Haben Sie hier die wilden Tiere zu fürchten?" fragte der Professor. „Gewiß," antwortete der Schafhirt, „ich muß beständig auf der Hut sein und die ganze Nacht wachen." „Genügt denn die Mauer nicht, um die Herde zu schützen?" — „O nein." — „Aber ich sehe keine Tür, um die Oeffnung in der Mauer zu schließen." — „Ich bin die Tür," antwortete der Hirt. „Wie meinen Sie das?" fragte der Professor. „Das ist so: wenn meine Schafe nachts eingetreten sind, so lege ich mich vor die Oeffnung Keins könnte hinaus und kein Wolf hinein." Wie schön wird durch diese Erklärung Jesu Wort beleuchtet: „Ich bin die Tür zu den Schafen."

Ich muß es verlassen.

Ein frommer Mann hat einst über die Pforte seines Hauses in goldenen Buchstaben das Wort setzen lassen: „Linquenda", zu deutsch: „Ich muß es verlassen." Dazu bemerkt Karl Gerok mit Recht: „Dieses Wort schreibe in Gedanken über alles, was dir lieb und teuer ist! Schreibe es über deine Haustür, du Hausbesitzer; auf deine Wertpapiere, du Kapitalist; auf deine Schmucksachen, du Jungfrau; auf deine Warenhäuser, du Kaufmann! Schreibe es auch du, Mutter, in Gedanken auf die

Stirn deines Kindes; du Gatte, sieh es über dem Haupt deiner Gattin geschrieben! Du Mensch, sieh es geschrieben über dieser ganzen Erde mit allem Schönen und Guten, das sie bietet!" An Uebungen dazu fehlt es wahrlich nicht in unserer vielbewegten, eisenharten Zeit, die allenthalben so viele und große Opfer fordert. Laßt uns aber nicht übersehen, daß Gott nicht nur fordert, sondern noch viel mehr gibt; nicht nur straft, sondern viel lieber segnet; nicht nur betrübt, sondern auch heilt und erfreut; ja, daß im letzten und tiefsten Grund seine Gedanken nicht Gedanken des Leides, sondern des Friedens sind!

Du wirst gebraucht.

Ein junger Mann, der gläubig geworden war, mußte eine Reserveübung von einigen Wochen antreten. Er hatte bereits die nötigen Schritte getan, um als Kolporteur dem Herrn zu dienen, als der Gestellungsbefehl eintraf. Nun mußte er den Beginn seiner Arbeit im Weinberge Gottes hinausschieben. Aber er sagte sich, es wäre Unrecht, so viele Tage seines Lebens ungenützt vorübergehen zu lassen. Hatten nicht gerade seine Kameraden in der Kaserne vielleicht nötig, auf den rechten Weg gewiesen zu werden? Ohne Aufsehen zu erregen, benutzte er die dienstfreien Stunden, um Traktate und Neue Testamente zu verkaufen. Durch sein einfaches, ernstes und entschiedenes Wesen, durch sein ruhiges und festes Beharren im Glauben fand er die Kraft von oben, die ihn stark und mächtig machte, die Macht der Finsternis zu überwinden und Spott und Hohn zu entwaffnen.

Wenn jeder Christ an seiner Stelle im Leben sich entschieden zum Herrn bekennt, dann leistet er Großes für das Reich Gottes. Denn der Herr hat verheißen: „Was ihr getan habt einem unter diesen Meinen geringsten Brüdern, das habt ihr Mir getan." (Matth. 25, 40.)

M. St.

Eine unerwartete Erbschaft.

In Paris starb im November des Jahres 1869 ein reicher Hagestolz, der fast sein ganzes Vermögen einem jungen, ihm fast gänzlich unbekannten Mädchen, einer Näherin, vermacht hatte. Die Sache kam so. Der Verstorbene war ein sonderbarer Kauz. Um die Rechtlichkeit seiner Mitmenschen auf die Probe zu stellen, machte er oft die seltsamsten Versuche, die leider fast immer ungünstig ausfielen und ihn in seiner schlechten Meinung bestärkten. So hatte er sich einst in einen Omnibus gesetzt, und zwar auf den ersten Platz, dicht neben dem Schaffner. Er vermittelte bereitwillig das Hin- und Hergeben des Geldes, und jedesmal, wenn der Schaffner kleine Münzen zurückzahlte, überreichte unser Sonderling dem betreffenden Reisenden die Summe. Aber er fügte stets unbemerkt und geschickt aus seiner Tasche ein Geldstück hinzu, wie wenn sich der Schaffner geirrt und zuviel herausgegeben hätte, und beobachtete seine Leute. Diese überzählten ruhig ihr Geld, merkten naturlich den Irrtum, zählten noch einmal und steckten alsdann ihren kleinen Gewinn schmunzelnd ein. Fünfzehnmal wiederholte der Alte sein Kunststück, und von den fünfzehn Personen war auch nicht eine, die mit dem armen Schaffner, der täglich nur drei Frank verdiente, Mitleid hatte. Erst beim sechzehntenmal rief ein junges Mädchen sofort hastig aus: „Schaffner, Sie haben mir einen halben Frank zuviel gegeben!" und gab ihn zurück. Das Gesicht des wunderlichen Mannes klärte sich auf. Das Mädchen war ärmlich, aber sauber gekleidet. Er ging ihr nach, verschaffte sich ihre Adresse und zog weitere Erkundigungen ein, die günstig ausgefallen sein mußten, denn der halbe Frank erwarb dem ehrlichen Mädchen die Erbschaft einer halben Million.

Der Sendbote.

Dunkle Stunden.

In der ersten Zeit unserer Krankheit reiht sich eine dunkle Stunde an die andere. Du weißt, wie es im Innern wühlt und schmerzt, wenn wir dem Grübeln Raum geben, wenn wir durchaus irgendeinen äußeren Umstand finden wollen, dem wir die Ursache unseres Leidens zuschreiben können. Welch nutzloses Zerquälen! Du wirst vielleicht auch in dieser Gefahr stehen, und ich kann dich nur herzlich bitten: Halte dich doch nicht damit auf. Es könnte leicht zu einer Erbitterung führen, und das ist es doch gerade, was wir wie die Sünde fürchten.

Wenn wir in die Stille geführt werden, auch auf uns tiefdunklen Wegen, haben wir es nie mit besonderen Verhältnissen, auch nicht mit Menschen, wir haben es immer nur mit Gott selbst zu tun. Im lauten Leben, im Beruf, in der Gesellschaft wird oft diese leise Stimme übertönt, die nur in der Stille auf diese oder jene wunde Stelle zart hinweisen kann. Ist das Licht in uns, dann ist gerade das Dunkel recht, seine Leuchtkraft zu erproben.

Zu den dunklen Stunden rechne ich aber auch die Stunden schier unerträglicher Schmerzen, unter denen der Kranke nur das Eine weiß: Länger geht es nicht! Da kann er weder um Kraft, noch um Geduld bitten; denn es geht über sein Vermögen.

Dunkle Stunden auch dann, wenn völligem körperlichem Zusammenbruch die allgemeine Schwäche folgt, wenn Verzagtheit die Oberhand gewinnt: „Es ist genug; so nimm nun, Herr, meine Seele!"

Unfähigkeit zum Kampf, Gleichgültigkeit gegen alles, was war und ist und sein wird; wer von uns zitterte nicht bei dem Gedanken an die dunkelsten Stunden, die uns das Beste rauben wollen: die Gewißheit der Gotteskindschaft! Eine ungeheure Macht ist dem Feinde unserer Seele gegeben, und er weiß die dunklen Stunden auszunützen. In schlaflosen Nächten werden seine Einflüsterungen oft zum wirksamsten Gift.

Aber, gottlob, wenn wir gleich am Abgrund stehen, dürfen wir doch nicht umkommen. Aus dunklen Stunden führt eine starke Vaterhand heraus. Gottes Liebe wacht über seinem Kinde; sie wacht auch über dir und mir. Du kannst ganz ruhig sein und auch heute unter sicherem Schutze schlafen! E. Liebig.

Gemeindebericht.

Etwas aus Bulgarien.

Bruder Trifon Dimitroff berichtet von seiner Wirksamkeit in Lom, Bulgarien, folgende erfreuliche Erfahrungen:

In Ferdinand hatte ich eine Versammlung im Zigeunerviertel und die Zigeuner hörten mit großer Aufmerksamkeit zu. Der Zigeunerstamm dort ist ziemlich wild, roh und unerzogen, aber wenn sie sich zu Jesus bekehren, dann ändern sie sich ganz und heben sich von den andern geistig ab. Eine zweite Versammlung hielt ich in der städtischen Lesehalle und dann eine weitere Versammlnng im Knabengymnasium für die Schüler der oberen Klassen.

In Berkowitza hatte ich zwei Versammlungen in unserer Kapelle, die gut besucht waren. Eine weitere Versammlung hielt ich in der städtischen Lesehalle vor vielen Gymnasiasten und städtischen Besuchern sogar auch der Ortspfarrer (Pope) war anwesend. Ein Gymnasiallehrer eröffnete die Versammlung. Vor der Versammlung hatte ich mit ihm eine Unterredung, bei welcher er sich sehr anerkennend über die Tätigkeit der Protestanten aussprach. Eine dritte Versammlung war in der Tischlerschule anberaumt, wo ich vor Schülern, Lehrern und dem Direktor das Evangelium verkündigen konnte und große Aufmerksamkeit fand.

In Wratza hielt ich zwei Versammlungen für Gläubige. Dann besuchte ich das Gefängnis und konnte dort vor 120 Sträflingen das Evangelium von Christo verkündigen. Die Menschen hörten mit Tränen in den Augen zu. Dann durfte ich in der Kaserne vor mehr als 800 Soldaten und 10 Offizieren predigen und auch ihnen die Botschaft von Jesu sagen. Ferner hielt ich dort noch einen Vortrag im Mädchengymnasium vor Schülerinnen und Schülern aus dem Knabengymnasium.

In Widin hatte ich auch zwei Versammlungen für Gläubige. Eine zweite Versammlung durfte ich mit 600 Soldaten und 7 Offizieren haben. Auch hier besuchte ich das Gefängnis und redete vor 180 Sträflingen. Der Herr segnete sein Wort besonders, und diese Menschen hörten mit verhaltenem Weinen der Botschaft zu und offenbarten das Verlangen nach Gnade, Vergebung und Rettung. Etliche Sträflinge waren zum Tode verurteilt. Die Predigt vom ewigen Leben überflutete sie mit Freude und Hoffnung. O wie herrlich ist doch diese Arbeit unter den Gefangenen. Sie ist voll mit sehr interessanten und rührenden Erlebnissen. Diese Aermsten bedürfen unseres Mitleids, der Liebe und unseres Verkehrs ganz besonders. Sie hören gerne etwas von Jesu.

In den nächsten Tagen werde ich wieder das Gefängnis in Lom besuchen. Ich weiß, daß dort schon Hunderte der Herzen mit Ungeduld auf den Besuch warten. Arbeit gibt es viel, aber der Arbeiter sind wenige. Leider

fehlt es uns auch an den notwendigen Mitteln für diese Mission. Auch die Reisen erfordern große Spesen. Sämtliche Reisen die ich gemacht habe, mußte ich aus persönlichen Mitteln bestreiten. Es könnte mehr geschehen, wenn die Mittel da wären. In Lom sind unsere Versammlungen sehr gut besucht. Mehrere Seelen sind bekehrt worden. Zu Ostern (nach altem Stil) sollen sie getauft werden. In der Gemeinde haben wir Frieden, auch dürfen wir oft wie Petrus einst bekennen: Hier ist gut sein. Auch in Lom darf ich nächstens einen Vortrag für die Soldaten in der Kaserne halten. Zum Osterfest wollen wir den armen Gefangenen im Gefängnis Eier, Osterkuchen und auch andere Dinge bringen, um ihnen eine Freude zu bereiten. Bitte beten Sie für mich und unsere Arbeit unter den Sträflingen.

Mit brüderlichem Gruß Ihr Mitarbeiter

Trifon Dimitroff.

Wochenrundschau.

Eine große Feuersbrunst zerstörte in der Umgegend von Stuck 800 Wirtschaftsgebäude. Während des Brandes sollen 90 Menschen das Leben eingebüßt haben und sehr viel Vieh verbrannt sein.

Aus Japan wird ein heftiger Orkan gemeldet, der an der Südküste tobte. In dem Sturm sind dreißig Fischerboote untergegangen. Das Meer hat bisher 32 Tote ans Ufer gespült.

In Athen wurde ein hübsches 20 jähriges Mädchen zu 24 Stunden Gefängnis verurteilt, weil sie sich gegen die Verordnung des Generals Pangalas vergangen und zu kurze Röcke getragen hatte. Mehr als 3000 Personen begleiteten das Mädchen zu dem Gerichtshof. Als die Verurteilte zum Gefängnis geführt wurde, erklärte sie ruhig: „Ich werde immer kurze Kleider tragen."

Räuber im Tanzsaal. Die New-Yorker Polizei hat unlängst vier Banditen festgenommen, die in einem vornehmen New-Yorker Klub eingedrungen waren und sämtliche Anwesenden ihrer Barschaft beraubt hatten. Die Banditen hatten zunächst den Portier des Hauses in einem Auto entfernt, waren dann in den Tanzsaal eingedrungen und hatten mit vorgehaltenen Revolvern die einzelnen Paare gezwungen, stehen zu bleiben und sich ausplündern zu lassen. Den Räubern fielen dabei 30,000 Dollar an Geld und Schmucksachen in die Hände. Während die Banditen noch damit beschäftigt waren, Damen und Herren die Wertgegenstände abzunehmen, gelang es zwei jungen Mädchen, die sich auf einer Gallerie befanden und der Aufmerksamkeit der Räuber entgangen waren, die Polizei herbeizurufen die die Banditen in dem Augenblick verhaftete, als sie den Klub verlassen wollten.

Turkestan ist von einer schweren Ueberschwemmungskatastrophe heimgesucht worden. Bisher sind 26 Dörfer von den Fluten bedeckt worden, die auch eine große Anzahl von Menschen und Vieh zum Opfer gefordert hat.

Im Staate Texas hauste ein Sturm von gewaltiger Stärke, der großen Schaden angerichtet hat. In der Nähe von Honston wurden 82 Mühlen zerstört. Besonders groß ist der Schaden in den Petroleumfeldern, wo 400 Bohrtürme umgeworfen wurden. Der Sachschaden wird auf eine Million Dollar geschätzt. Auch mehrere Personen kamen dabei ums Leben.

Aus Calgary, Canada, wird berichtet, daß etwa 60 junge Mädchen, die in einem Krankenhause einen Krankenpflegerinnen Kursus durchmachten, sich entgegen den Vorschriften des Hauses einen Bubikopf schneiden ließen. Die Leitung des Krankenhauses hat jetzt verfügt, daß die jungen Mädchen drei Monate lang nicht ausgehen dürfen, solange bis die Haare wieder lang sind.

In Kalkutta gab es zwischen Mohammedanern und Hindus einen blutigen Zusammenstoß. Die Zwischenfälle entstanden, weil eine indische Sekte eine Prozession veranstaltete und dabei an einer Moschee vorbeizog. Die Mohammedaner protestierten dagegen, und es entwickelte sich ein heftiger Kampf, der sich auf die umliegenden Straßen ausdehnte. Während des Kampfes gab es 20 Tote und 150 zum Teil schwer Verwundete.

Aus Kairo meldet der Draht über London eine große Feuersbrunst, die in der Stadt Tantah gewütet und 4000 Personen obdachlos gemacht hat. 612 Häuser wurden eingeäschert und 32 Personen fanden den schrecklichen Tod in den Flammen.

Aus Berlin kommt die Nachricht, daß sechzig höhere und mittlere Beamte der Reichsbahn in den Jahren 1923 und 1924 in der Frankfurter Reichsbahndirektion sich Bestechungen durch eine Anzahl großer Baufirmen haben zu schulden kommen lassen, wodurch dem Staate ein Verlust von zwanzig Millionen Mark zugefügt worden ist. Der bevorstehende Prozeß in dieser Angelegenheit wird alle bisherigen Skandalprozesse, in denen das Reich der Geschädigte war, übertreffen. Zur Untersuchung in dieser Affäre ist ein Sonderdekanat der Staatsanwaltschaft eingerichtet worden, an der außer den Justizpersonen drei Regierungsräte und acht mittlere Beamte der Reichsbahn, zwei Beamte der Zollverwaltung und zwei Regierungsbeamte arbeiten werden. Insgesamt besteht das Sonderdekanat aus zwanzig Personen. Die Untersuchung der ungeheuren Betrügereien ist ganz besonders schwierig, weil bereits eine förmliche Bibliothek von Akten und beschlagnahmtem Büchermaterial vorliegt, durch das sich die Justizpersonen und auch die Sachverständigen durcharbeiten müssen.

Aus Afrika wird über Paris gemeldet, daß aus mehreren Dörfern in der Umgegend von Liberia in letzter Zeit Männer, Frauen und Kinder unter höchst verdächtigen Begleiterscheinungen verschwanden. Die Eingebornen glaubten, daß sie von Panthern hinweggeschleppt worden seien, und viele behaupteten sogar, die Raubtiere des nachts gesehen zu haben. Jetzt hat sich herausgestellt, daß Menschenfresser, in Pantherfelle gekleidet, die Dorfbewohner entführt, dann getötet und verschlungen haben. Der Führer der Menschenfresserbande ist verhaftet worden und hat ein volles Geständnis abgelegt.

In Wien hat Professor Karolus seine Versuche der Bildschnelltelegraphie fortgesetzt und eine Bildübertragung in einer Minute in Wien erreicht. Er hat durch seine Konstruktion bei der Höchstübertragung eine acht Mal größere Schnelligkeit erzielt, als der Franzose Belin. Karolus verfolgt bei den Experimenten den sehr praktischen Zweck, die Telegraphie Berlin-Wien als ständige Einrichtung auszuführen und auszubauen. Im Laufe dieses Jahres soll ein Bildschnellphotographie-Großsender in Wien erbaut werden.

Quittungen

Für den Hausfreund eingegangen:

Aleksandrow b. Lodz: Durch A. Golz 31. **Aleksandrow in Wolh.**: J. Sommerfeld 5. **Amerika**: Durch Alb. Alf in Dol: C Kind 2,50, G. Saylers 1, A. Horstmann 2, E. Kling 2, E. Bertsch 1, G. Breitling 1, J. F. Martini 2, W Kimmel 1, F. Kranich 5, D. Fueller 1, J. Lübeck 3, W. Konietzka 1, H. Schielke 1.50, G. Rutsch 1.50 **Baluty**: Durch A. Müller 33. **Dabie**: J. Penno 4. **Drückenhof**: D. Arndt 5, K. Sorge 8. **Dubielno**: H. Naber 2.50. **Glowinsk**: Durch B. Selinger 57. **Habnighorst**: J. Nicht 3. **Kondrajetz**: Durch E. Kossol 20. **Konin**: Durch Golz 18. **Konstantynow**: Wagner 2. **Kostopol**: J. Link 10. **Krobonosch**: E. Sonntag 8. **Lodz I**: Durch E. Lohrer 37. **Lodz II**: 12. **Lubitsch**: R. Dyrks 3. **Michalki**: A. Heide 2.50. **Nadrybie**: G. Nachtigall 10. **Niemojowice**: A. Münch 5. **Nogath**: Durch J. Kühn 31. **Ostrzeszow**: K. Presia 8. **Schynwald**: A. Gottschling 10. **Stanisławów**: Ungenannt 10. **Więzówka**: H. Krause 10. **Wymyśle**: Durch F. Kliewer 20. **Zalusza-Dolna**: W. Weber 5, **Zd.-Wola**: Durch O. Hohensee 10. **Zalow**: Durch Chr. Walter 28

Allen lieben Gebern dankt aufs herzlichste

Die Schriftleitung.

Redaktor i Wydawca: A. Knoff, Łódz, Wegnera 1. Druk: Drukarnia Nakładowa Świecie n. W.